

Ds Pilzludi va de Tschineru (Albinen)

Äss het säältu as Deerfi im Oberwallis ggä, wa Liit so ufanandregghockent heint wie in Albinu. Uff Armlägi van anand heintsch gwonnt und jede het fascht alles und jedes vam andru gwisst. Hets ds Stiini va schiinum Liebschtu vam Märtingang uf Leigg as goldigs Chettilti percho, heint das alli schoo gwisst, biforr das äs stolz am Sunntag das Chettilti ver zer Mäss agleit het. Da sint scho d Liit va Doorbu oder va Tschingeru Främdi gsii und va de Främdu chunt ja bikanntlich bis hitu alls Beescha, emmal sicher nigx Güets. As Stuckji oberhalb vam Dorf heissts Tschineru, da hets frije as Hüss mit Schiir und Stall kcha, hiitu gseet mu nummu no d Hoffstatt, we mu ganz güet lüeget. In dem Hüss het as Mannji gwonnt, deichet a maal, an Titschschwiizer, an Chrütgagger, an Främde. Deer het da obuna gläbt, schich sälber versoorget, gwildrot hets schiints öü, aber schii heint sus nie verwitscht, aber dum Fassji der Bodo üssglschagu hets, dass im Waald ischt ga Pilza süechu und – deichet an mall – dii gfrässu het. Also an rächte Albiner hetti das nie gmacht, «was der Bauer nicht kennt, das frisst er nicht!» und de no Pilza, di chänti ja giftigi sii. Rächt bald heintsch mu der Ubernamo «ds Pilzludi» ggä. Und we im Deerfji ebis ischt a wägg cho, eppis nit gstummu het, unverständlich oder uheimlich gsii ischt, hets gheisse, «Das ischt ds Pilzludi». Ds letschtmaal het ds Bäärtschi schiin Straalhowwa nit gfunnu und was an brüf in di Buljes het wellu, löüfts in Tschineru nit wit vam Pilzludi verbii und gseet denu da näbu dum Hüss pigglu, der Piggil, das ischt ja schiini Straalhowwa, gseet emmal verdammt äänli üss. Äss het zwar der Guraasch nit kcha ds Pilzludi ds Red z stellu, aber emmal ammap ins Deerfji ga prichtu ist de sofort. Und düe heintsch afa prichtu, mier ischt as Äichufassji awägg cho, ja, und de miini Löübtschifra, miine Tängilhammer, ja und ds Chrischtisch Cheesräff! Deer Aabu sint d Albiner glatni ins Näscht. Und di

Der Pilzludwig von Tschineren

Es gab selten ein Dorf im Oberwallis, bei dem die Leute so nahe nebeneinander wohnten. Auf Armlänge von einander wohnten sie und fast jeder wusste fasst alles und jedes des anderen. Bekam Augustine von ihrem Liebsten vom Marktgang in Leuk eine goldene Kette, wussten das schon alle, bevor sie stolz am Sonntag diese Kette für die Sonntagsmesse anlegte. Da waren schon die Leute des benachbarten Dorben oder Tschingeren Fremde und von den Fremden kommt ja bis heute alles Böse, oder sicher mal nichts Gutes. Eine Strecke oberhalb des Dorfes heisst es Tschineren, da stand früher ein Haus mit Scheune und Stall, man sieht die Hofstatt noch heute, wenn man genau genug hinschaut. Dort wohnte ein Mann, ein Deutschschweizer, ein Krautscheisser, ein Fremder. Der lebte da oben, versorgte sich selber, gewildert soll er auch haben, aber er wurde nie erwischt, aber dem Fasse den Boden schlug aus, dass er im Wald Pilze suchte und sie erst noch ass. Also ein rechter Albiner hätte das nie getan, „was der Bauer nicht kennt, das frisst er nicht!“ und dann noch Pilze, die könnten ja giftig seine. Recht bald bekam er den Beinamen „der Pilzludwig“. Und wenn im Dorf etwas verschwand, etwas nicht stimmte, unverständlich oder unheimlich war, hiess es: „Da ist der Pilzludwig schuld!“ Letztlich vermisste Albert seinen Pickel und als er hinauf nach Buljes gehen wollte, lief er nahe an Tschineren nicht weit an Pilzludwig vorbei und sieht ihn neben dem Hause pickeln, das ist ja sein Pickel, sah immerhin verdammt ähnlich aus. Er hatte zwar nicht die Gourage, Pilzludwig zur Rede zu stellen, aber zurück im Dorf darüber berichten, tat er dann sofort. Und da begann das Klagen, mir kam mein Butterfass weg, und mein Laubkratten, mein Dengelhammer, und Christians Käseräf! Diesen Abend gingen die Albiner geladen ins Bett. Und die Begegnungen mit dem

Bigäggnige mit dum Pilzludi sint immer ufrintlicher woordu. Sumi heint mu «Dieb» vorgworfu, andri «Lumpuhunt» und di Botsche heint mu mit Steina ggä. Ds Pilzludi ischt immer säältuner ins Deerfji, am Sunntag zer Mäss ischt är sowisoo nit, är ischt nit an Ungläubige gsi, nei, vill schlimmer, an Proteschtant. Und wes het eppis miessu ha, ischt äs uf Leigg, aber uff dum a Umwägg uber Tschangaladunga und Tschingere.

Wa düe an paar Albiner no ds Fee ischt archranket, ischt natiirli ds Pilzludi mit schiine Pilza tschult gsii und der grächti Volkszorn isch hochgsottu. Eis Aabunds ch heint schich d Albiner zämugitaa, heint schich mit Chnebla und Stücke biwaffnot und heint dum Pilzludi wellu ga heimzintu. Wasch de obuna im Tschiiineru acho sind, hets im Hüß kcheis Liecht kcha, kcheis Pilzludi, wäder im Hüß, no in der Schiir und Stall, ds Pilzludi ischt verschwunnu, wie an Geischt, kcheis Ludi, aber öü kcheis Äichufass, kchei Tängilhammer, kchei Löüptschifra, wägg, fort, verschwunnu. Di Hitta, Schiir und Stall sind verfallu. Hitu erinnrot schicht praktisch niemmu mee dra. Aber no lang heits gheisset, we mu eppis gsüecht het, oder wenn eim eppis gfeelt het: «Das het appa ds Pilzludi gnu!»
Volmar Schmid, 22.09.2023

Pilzludwig wurden immer unfreundlicher. Einige warfen ihn „Dieb“ vor, andere schimpften ihn „Lumpenhund“ und die Knaben bewarfen ihn mit Steinen. Der Pilzludwig kam immer seltener ins Dorf, am Sonntag kam er sowieso nicht zur Messe, er war kein Ungläubiger, viel schlimmer, er war protestantisch. Und wenn er etwas nötig hatte, ging er nach Leuk, aber auf Umwegen über Tsangaladunga und Tschingere.

Als dann den Albinern noch das Vieh erkrankte, war daran natürlich Pilzludwig mit seinen Pilzen schuld und der gerechte Volkszorn kochte hoch. An einem Abend tagen sich die Albiner zusammen, bewaffneten sich mit Knüppeln und Stöcken und wollte den Pilzludwig züchtigen und verjagen. Als sie oben in Tschinere ankamen, brannte im Haus kein Licht, war Pilzludwig verschwunden, man fand ihn weder im Haus noch in der Scheune oder im Stall: kein Ludwig, aber auch kein Laubkratten, kein Dengelhammer, kein Butterfass, fort, alles weg, verschwunden. Die Hütte, Scheune und Stall verfielen. Heute erinnert sich praktisch niemand mehr daran. Aber noch lange hiess es, wenn jemand etwas abhandenkam, oder etwas fehlte: „Das hat vermutlich Pilzludwig verschwinden lassen!“

*Blickt man vom Tale hoch sieht man **Albinen** hoch oben am Hang, wie ein Schwalbennest klebt es am steilen Berghang, dichtgedrängt scharen sich die alten Walliserhäuser um die moderne [Rundkirche](#). Ein wunderschöner Kontrast der dunklen Holzhäuser und dem weissen Fleck in seiner Mitte. Sie stammt aus dem Jahre 1959 und ist dem Hl. Bruder Klaus geweiht. Von ihrem Vorplatz hat man einen wunderschönen Rundblick über das Rhonetal und die Walliser Alpen. Früher war Albinen durch einen abenteuerlichen Weg mit Leukerbad verbunden ([Albinenleitern](#)), heute führ von Flaschen eine Strasse nach Leukerbad. Flaschen ist der Ausgangspunkt für das Ski- und Ausflugsgebiet von [Torrenthorn](#).*